

Die Frauen fühlen sich verschaukelt

Kundgebung gegen das höhere Rentenalter auf dem Bundesplatz



Ein ungewohntes Bild auf dem Bundesplatz: Demonstrantinnen mit Handtäschchen und Transparent.

(Bild Keystone)

■ VON VERENA THALMANN, BERN

«Would you believe it!» Fassungslos verfolgte eine junge Amerikanerin am Mittwochnachmittag auf dem Berner Bundesplatz, wie ein Grossaufgebot von Polizisten in blauen Overalls und Lederstiefeln ein hohes Gitter aufstellte: Vor der Kundgebung gegen die Erhöhung des Rentenalters der Frauen wurde der Platz gegen die Strasse und das dahinter liegende Bundeshaus hermetisch abgeriegelt.

Starker Aufmarsch aus der Westschweiz

Nach 15 Uhr strömten die Frauen und Männer, jung und alt gemischt, bei brütender Hitze auf den Platz. Viele hatten Kinder und bunte Ballone bei sich. Auch Transparente wurden mitgeführt, deren Botschaft unzweideutig war: «Wir haben schon genug bezahlt!», «Halt den Sozialabbau!», «Mutterschaftsversicherung – subito!» Stark war der Aufmarsch aus der

Westschweiz, die – Umfragen zufolge – der Erhöhung des Frauenrentenalters noch kritischer gegenübersteht als die Deutschschweiz.

Mit etwas Verspätung zogen über tausend Personen auf den Platz, die mit einem Extrazug aus Zürich gekommen waren. In vorderster Position marschierte eine strahlende Emilie Lieberherr, die sich unter den Mitreisenden offensichtlich in ihrem Element fühlte.

Unterstützung für Ruth Dreifuss

Die verschmähte Bundesratskandidatin Christiane Brunner, die bereits vor einem guten Jahr am gleichen Ort zusammen mit ihrem «politischen Zwilling» Ruth Dreifuss aufgetreten war, eröffnete den Reigen der Ansprachen. Namens der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten begrüßte sie die Anwesenden und würdigte unter Applaus die «mutige Haltung» von Ruth Dreifuss, die sich – abweichend von der offiziellen Stellungnahme des Bundesrates – klar gegen die Erhöhung

des Rentenalters der Frauen auf 64 Jahre geäußert hatte. Die Bundesrätin, «die ganz allein im Bundesrat und im Parlament kämpfen muss», brauche die Unterstützung aller Gleichgesinnten.

«Milliarden auf dem Buckel der Frauen gespart»

Christiane Brunner, Vizepräsidentin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, erinnerte daran, wie die Frauen seit den siebziger Jahren immer wieder auf «ihre AHV-Revision» getröstet worden waren. Und jetzt, wo sie sich mit der erlangten Gleichberechtigung endlich am Ziel wähnten, sei die Vorlage durch die Erhöhung des Rentenalters pervertiert worden. Der Ständerat dürfe dies nächste Woche nicht zulassen; die beiden Dinge gehörten nicht in die gleiche Vorlage.

Sämtliche Sprecherinnen zeigten sich unzufrieden mit dem Ergebnis der langjährigen Vorbereitungen. «Das Land hat Milliarden auf dem Buckel der Frauen gespart», erklärte Simone Chapuis-Bischof,

die Präsidentin vom Schweizerischen Verband für Frauenrechte, indem sie auf die Lohndiskriminierung und die Gratisarbeit verwies. «Und heute sollen sie die Rechnung der 10. AHV-Revision bezahlen.»

«Es ist bittere Alltagsrealität, dass viele Frauen heute noch doppelt und dreifach belastet sind», betonte Ruth Sonderegger namens der CVP-Frauen der Schweiz. Auch im Rentenalter seien sie an sieben Tagen in der Woche in Haushalt und Pflege tätig, «während die meisten Männer dann ihren Lieblingsbeschäftigungen nachgehen dürfen». Die Heraufsetzung des Rentenalters rechtfertige sich daher nicht – erst recht nicht in einer Zeit, da viele erwerbslos seien.

Eine Chance weniger für die Jugend

Jedes zusätzliche Arbeitsjahr der Älteren bedeute eine Chance weniger für die Jugend, und die Kosten würden einfach auf die Arbeitslosenkasse verlagert. «Wir haben genug von der kurzfristigen Politik», schloss die CVP-Rednerin unter Beifall.

Die Erhöhung des Frauenrentenalters sei um so weniger gerechtfertigt, als das neue Rentensystem gar keine Mehrkosten verursache, betonte Barbara Ringisen Arnold vom Schweizerischen Kaufmännischen Verband (SKV) vor dem aufmerksam zuhörenden Publikum. Von den SKV-Mitgliedern hätten sich in einer Umfrage 85 Prozent dagegen ausgesprochen. Die Frauen seien nicht grundsätzlich gegen eine Angleichung des Rentenalters von Frau und Mann, aber gegen «konzeptlose Schnellschüsse auf ihre Kosten».

Emilie Lieberherrs zweiter Auftritt

Den Schluss machte Emilie Lieberherr – rund 25 Jahre nach ihrem denkwürdigen Auftritt im roten Mantel auf dem gleichen Platz, als es um das Frauenstimmrecht ging. Und wieder nahm sie kein Blatt vor den Mund. Die Vorlage sei frauenfeindlich und unsozial: «Das Volk lehnt das ab.» Die Schwächsten müssten die Verbesserungen bezahlen. Als Vorsteherin des Zürcher Sozialamts habe sie festgestellt, dass überwiegend Frauen wegen ihrer kleinen Renten Ergänzungsleistungen beziehen müssten.

«Wir Älteren sind solidarisch mit den Jungen», sagte die Präsidentin des Schweizerischen Rentnerinnen- und Rentnerverbandes. (Die Grauen Panther scheinen in dieser Frage allerdings zerstritten.) Und sie plädierte – wie die meisten der Vorrednerinnen – für ein flexibles Rentenalter, das sie zwischen 60 und 70 Jahren ansiedeln würde.

Als Abschluss der Kundgebung wurden Hunderte von roten, gelben und violetten Ballonen in den hoffnungsvoll blauen Himmel gelassen. Aus einem Fenster neben dem Ständeratssaal winkten einige Parlamentarierinnen, was von den Untenstehenden mit Jubel quittiert wurde. Dann löste sich die Versammlung nach anderthalb Stunden ruhig auf. Am Gitter, dem Bundeshaus zugekehrt, hing ein grosser, handgeschriebener Karton mit den Worten: «Bravo Ruth!»